

1.3 Forschungsperspektive und Fragestellung

›Gastarbeit‹ und ›Gastarbeiter_innen‹ sind in Anlehnung an eine migrationspädagogische und rassismustheoretische Perspektive in dieser Studie als personale und strukturelle Verhältnisse der relationalen und hierarchischen Positionierung von Interesse. Paul Mecheril hat mit dem Begriff »Migrationsandere« ein analytisches Werkzeug beschrieben, das auf »Prozesse der Herstellung der in einer Migrationsgesellschaft als Andere geltenden Personen verweist« (2010b, S. 17). Diese Bezeichnung ist nicht als Fortführung und Ergänzung der Bezeichnungen für als migrationsbedingt anders geltende Personen zu begreifen, die von der Hoffnung getragen sind, die Andersheit der Anderen definieren und abschließend festlegen zu können. Vielmehr können der Begriff und die Position Migrationsanderer als Ausdruck einer »Konkretisierung politischer und kultureller Differenz- und Dominanzverhältnisse« verstanden werden (ebd.). Der Begriff der_des Migrationsandere_n zielt demnach nicht darauf ab, in essentialistischer oder homogenisierender Weise das Wesen der_des Anderen zu beschreiben oder zu ergründen, sondern fokussiert vielmehr »auf Charakteristika der Prozesse und Strukturen [...], die ›Andere‹ herstellen« (ebd.). Der prozessurale und relationale Begriffsgehalt der_des Migrationsanderen wird als analytisches Begriffsinstrumentarium relevant, wenn er als »Werkzeug der Konzentration, Typisierung und Stilisierung [eingesetzt wird], das auf Kontexte, Strukturen und Prozesse der Herstellung der in einer Migrationsgesellschaft als Andere geltenden Personen verweist« und damit »Erkenntnis über gesellschaftliche Wirklichkeit, Erfahrungen von Menschen und Bildungsprozesse« generiert (ebd.).

In Anlehnung an dieses Verständnis zielt die Arbeit nicht darauf ab, eine möglichst wahrheitsgetreue Rekonstruktion von ›Gastarbeit‹ vorzunehmen, um die ›wahren‹ oder ›eigentlichen‹ Bestrebungen, Positionen und Erfahrungen von ›Gastarbeiter_innen‹ als homogenisierter und essentialisierter Gruppe zu ergründen oder die Position zu vertreten, dies erreichen zu können. Sie zielt auch nicht darauf ab, die ›authentische Stimme‹ der unterdrückten Anderen (vgl. Castro Varela/Dhawan 2007, S. 31ff.) einzufangen und sie einer zentralistisch und klar verorteten Vorstellung von rassifizierender Macht gegenüberzustellen. Wenngleich in dieser Arbeit widerständige Praktiken rekonstruiert werden, wendet sich die zugrunde liegende Forschungsperspektive gegen ein Verständnis, das davon ausgeht, ein solches Vorgehen könne das Problem hierarchischer Beziehungen und legitimer Sprecher_innenpositionen lösen, indem wissenschaftliche Autor_innen sich einer homogenisierten Stimme marginalisierter Subjekte als authentischem Repräsentationsorgan aufgrund eines kritisch-reflexiven Analysehabitus in scheinbar unproblematischer Weise bemächtigen. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass »auch der wissenschaftliche Text über den Anderen [...] eine Praxis der Formation und Deformation des Anderen« darstellt (Mecheril/Plößler 2000, S. 128; vgl. auch Mecheril 2003b, S. 33), die nicht gänzlich aufgelöst werden kann, sondern vielmehr in die Überlegungen einzubeziehen ist. Wird dem Gedanken weiter gefolgt, wird deutlich, dass »[k]ein sozialwissenschaftlicher Text [...] beanspruchen [kann], legitime Vertretung des Beschriebenen zu sein, weil jeder sozialwissenschaftliche Text allein die sozialwissenschaftliche Weise des Schauens und Artikulierens vertritt, nie aber das Gesehene und Beschriebene« (Mecheril 2003b, S. 33). Im Wissen darüber, dass auch kritisch orientierte, (erziehungs-)wissenschaftliche Forschung im Umgang mit migrantisch codierter

Differenz an der Konstitution von machtvollen Wissens- und Wahrheitsproduktionen im Sinne Michel Foucaults (1978, S. 51ff.) beteiligt und damit »in die Dynamiken, die sie kritisier[t]«, eingebunden ist (Messerschmidt 2016a, S. 63), geht es in der vorliegenden Arbeit darum, eine analytische Perspektive zu entwerfen, die sich der »Machtwirkung wissenschaftlicher Diskurse« (Cameron/Kourabas 2013, S. 260) bewusst ist und in der geringstmöglichen Weise bestehende Machtasymmetrien im Sinne einer weiteren Verfestigung bedient. Entsprechend verfolgt die Studie in ihrer Analyse die *Herstellung* der Position und das *Verhältnis* gastarbeitender Anderer in rassifizierten, ökonomistischen und natio-ethno-kulturellen Zugehörigkeitsordnungen in Deutschland als »*relationale Phänomene*« [Hervorhebungen im Original]« (Mecheril 2004c, S. 24), die es in dieser Hinsicht herauszuarbeiten gilt.

In Anwendung dieser analytischen Perspektive wird in dieser Studie der Terminus »gastarbeitende Andere« als begrifflich-analytische Perspektive eingeführt und verwendet. Die hier benannte »Andersheit« wird nicht in einem substantzialistischen Verständnis der zur Gruppe gemachten Menschen gedeutet, die als »Gastarbeiter_innen« verstanden wurden und sich selbst als solche bezeichnet haben. Sie wird der Forschungsperspektive folgend vielmehr in der sozialen Konstruktion und der damit verbundenen Herstellung einer Andersheit analytisch verortet. Im Wissen um den artifiziellen und konstruktionsbedingten Charakter gastarbeitender Anderer werden diese auch in der vorliegenden Studie in gewisser Hin- und Absicht als Gruppe verstanden. Wenn in der Studie auf ein gruppenorientiertes Denkmuster Bezug genommen wird, erfolgt dies über die Annahme einer ähnlichen, mitunter gar gemeinsamen Erlebens- und Erfahrungspraxis, die aus der spezifischen Position gastarbeitender Anderer resultiert. Ich gehe also davon aus, dass es einen spezifischen, sozial und kollektiv geteilten Erfahrungsraum von gastarbeitenden Anderen gibt, der sich in einer spezifischen Erfahrung einer Verschränkung von Arbeiter_in und nicht deutsch, d.h. »Ausländer_in« oder »Migrant_in« zu sein, zeigt. Hier knüpfe ich an Kien Nghi Ha an, der in seiner Analyse von »Gastarbeit« festhält:

»Obwohl es genau genommen weder eine gemeinsame, d.h. übereinstimmend, noch eine einzige Migrationserfahrung und -geschichte gibt, wird zunächst der Erkennung der wesentlichen Unterschiede wegen doch darauf insistiert, daß ein Kernbestand an grundlegenden Erfahrungen, wenn auch in individuell variablen Versionen, existiert, den die allermeisten ArbeitsmigrantInnen als biographische Signatur miteinander teilen und der sie von anderen gesellschaftlichen Gruppen unterscheidet« (Ha 2004a, S. 18).

Neben dieser Betonung einer gemeinsamen Erfahrungsebene, die sich über eine spezifische Form der Migration und des Lebens im Kontext von »Gastarbeit« ereignet, gilt es zugleich, »das Spannungsverhältnis von Gemeinsamkeiten und Differenzen« in einer derart zusammengefassten Perspektive zu berücksichtigen und unter gastarbeitenden Anderen zugleich immer uneinheitliche, widersprüchliche und unabgeschlossene Subjekte zu begreifen (vgl. ebd., S. 19).

Mit dem Begriff der gastarbeitenden Anderen wird in der vorliegenden Studie die Position von »Gastarbeiter_innen« als eine soziale Position analysiert, die sich vor dem Hintergrund einer Normalitätssetzung bildet und als Figur greifbar wird, die eine spe-

zifische Andersheit repräsentiert. Diese kann insofern als ›auffällig‹, ›sichtbar‹ und ›ander‹ gelten, als sie von normalisierten Verständnissen natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit und ihren rassistisch vermittelten Bildern von weißsein¹² und/oder Deutschsein abweicht. In dieser Hinsicht sind gastarbeitende Andere in dieser Studie als Orte und Hinweise auf eine Struktur der rassifizierenden und ökonomisierenden Zurichtung als ›Andere‹ von analytischem Interesse, die zugleich Orte und Möglichkeiten von Brüchen, Widersprüchen und Widersetzungen sein können.

Die zentrale Aufmerksamkeitsrichtung der Forschungsperspektive mündet damit in die Frage, wie sich die Herausbildung einer migrantisch markierten Andersheit und ihrer Anschlüsse an rassistisch vermittelte Bilder und Wissensbestände in Relation zu dominanzkulturellen Positionen vollzieht und welche Ordnungen von Normalität und Zugehörigkeit sich hierüber zeigen. Für eine rassismustheoretische Analyse dieses Zusammenhangs lehne ich mich an Mark Terkessidis an, der konstatiert:

»Um Rassismus begreifen zu können, muß das Augenmerk auf die Beziehung zwischen Gruppen gelenkt werden. Die Gruppen oder auch Kategorien sind jedoch wie gesagt keine präformierten, natürlichen Gegebenheiten. Daher müssen sowohl die konkreten historischen Konstitutionsbedingungen der Gruppen als auch die Bedingungen der Beziehungen zwischen ihnen analysiert werden« (1998b, S. 59).

Die Studie wendet diese rassismustheoretischen Analyseschritte auf die gesellschaftliche Diskurstruktur an, auf der und über die sich ›Gastarbeit‹ ereignet, und fragt, wie sich im Zuge derer eine historisch spezifische Form der Konstruktion von migrantischer Andersheit in Abgrenzung zu dominanzkulturell verortetem, weißen Deutschsein im Zuge eines ge-brauchenden Beziehungs- und Verwiesenheitsverhältnisses vollzieht. Auch hier verfolgt die Studie die Analyse der Herstellung dieser Positionen und Verhältnisse und geht davon aus, dass »der Unterschied zwischen ›Deutschen‹ und ›Ausländern‹ nicht vorausgesetzt werden« kann (Terkessidis 2004, S. 9). Vielmehr muss sich »Rassismusforschung [...] damit befassen, wie genau dieser Unterschied in der Gesellschaft erzeugt wird« (ebd.).

Vor dem Hintergrund des skizzierten Anliegens, des Erkenntnisinteresses und der Forschungsperspektive lassen sich drei zentrale Fragestellungen formulieren, die für die vorliegende Studie leitend sind:

- 1) Wie konstituiert sich ›Gastarbeit‹ in zeitgeschichtlicher Perspektive und wie kann das Verhältnis zwischen dominanzkulturellem Wir und gastarbeitenden Anderen rassismustheoretisch modelliert werden?

12 In Anlehnung an kritische weißseinstudien und rassismustheoretische Arbeiten wird weißsein nicht als biologische Entität verstanden. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass weißsein als in und durch rassistisch vermittelte Praktiken der Bedeutungsgebung sozial hergestellt, interpretiert und als praktizierte Sichtbarkeit u.a. über die Kategorie Hautfarbe wirksam wird (vgl. u.a. Arndt 2005; Wollrad 2010). In Anlehnung an Maureen M. Eggers und Grada Kilomba et al. (2005, S. 13) schreibe ich weißsein als dominante Position in rassistisch vermittelten Sichtbarkeitsordnungen klein und verfolge damit seine Brechung.

- 2) Welche Formen des Ausschlusses bei gleichzeitigem Einbezug von gastarbeitenden Anderen lassen sich dabei über eine rassismustheoretische Perspektive rekonstruieren?
- 3) Inwiefern handelt es sich bei den gleichzeitigen Ein- und Ausschlussprozessen von gastarbeitenden Anderen um ein Verhältnis des Ge-Brauchs und wie vollzieht sich dieses im Zuge von ›Gastarbeit‹?
Inwieweit lässt dieses Verhältnis zugleich inhärente Brüche und Widersprüche sowie Formen der Widersetzung von ›Gastarbeiter_innen‹ erkennen und wie können diese theoretisiert werden?

1.4 Konzeptionelle Zugänge

Um den skizzierten Zusammenhang in systematischer Weise analytisch herauszuarbeiten, bedient sich die theoretisch-analytisch angelegte Studie disziplinär unterschiedlicher Zugänge und bezieht sie in einer produktiven und synthetisierenden Weise auf den zu untersuchenden Gegenstand.

Vorrangig greift die Studie auf Autor_innen einer erziehungswissenschaftlich fundierten Migrations- und Rassismusforschung zurück, die wiederum Schwerpunkte im Hinblick auf zeitgeschichtliche, erinnerungs- und bildungsbezogene Ansätze im Zuge von Nachwirkungen des Nationalsozialismus, Rassismus und Postkolonialismus (vgl. u.a. Messerschmidt 2003; 2007a; 2008b; 2015b), rassismustheoretische und rassismuskritische Zugänge (vgl. u.a. Castro Varela/Mecheril 2016; Kalpaka/Rätzhel 1986; Leiprecht 2001; Mecheril 2015; Mecheril/Scherschel 2009; Scharathow/Melter et al. 2011; Velho 2015; Weiß 2001), migrationspädagogische Perspektiven (vgl. u.a. Mecheril 2004c; 2010a; 2010b; 2016b), postkoloniale Perspektivierungen (vgl. u.a. Castro Varela/Dhawan 2007; Castro Varela/Dhawan 2015), subjektivierungstheoretische Arbeiten (vgl. u.a. Mecheril/Rose 2014; Rose 2012; 2015a) sowie diskurstheoretische Zugänge (vgl. u.a. Scherschel 2006; Terkessidis 2004) aufweisen. Sie bezieht sich damit auf einen Kanon kritisch-reflexiver, erziehungswissenschaftlich orientierter Auseinandersetzung mit Migration und Rassismus im bundesdeutschen Kontext, der sich neben der dominanten Form des Sprechens und Forschens über Migrationsandere im Zuge erziehungswissenschaftlicher Arbeiten und pädagogischer Programmatiken im Umgang mit migrantisch codierter Differenz, Fremdheitsvorstellungen, Kulturalisierungsmustern und ihren Anschlüssen an rassistisch vermittelte Ordnungs- und Zugehörigkeitsvorstellungen etabliert hat (vgl. u.a. Giese 1984; Hamburger 2018; Kalpaka 2005; Mecheril 2003a; Messerschmidt 2008a; Scharathow 2010).

Wenngleich das Spektrum erziehungswissenschaftlich orientierter Perspektiven auf migrations- und rassismustheoretische Fragen deutlich wird, wurde ›Gastarbeit‹ bzw. die sog. erste Migrationsgeneration¹³, mit der ›Gastarbeiterinnen‹ oftmals paraphrasiert werden, in einer erziehungswissenschaftlich verorteten Migrations- und Rassismusforschung bislang nicht systematisch zum Thema gemacht. Die bis dato

13 Eine kritische Auseinandersetzung zu migrantischen Anderen und ihrer Einordnung in verschiedene Migrationsgenerationen bietet u.a. Jutta Aumüller (2010).